

vollständigen Straßennetzes freilich auch nicht gelungen, teils vielleicht aus Mangel zuverlässiger Karten und Angaben, teils aber auch sicherlich aus karten-technischen Gründen. Dennoch hatte er ein genaues Straßennetz darzustellen versucht. So fehlt zum Beispiel bei Lipszky die Straße von Pinkafeld nach Bernstein ganz, während sie auf der Karte von Schedius klar zu verfolgen ist. Der feinere Stich trug viel zu dieser besseren Darstellungsmöglichkeit bei. Aber auch dort, wo die neuesten Straßenbauten und Verbesserungen zu berücksichtigen waren, war Schedius gründlich, so bei der alten Landesstraße Wiener Neustadt-Ödenburg. Zur Zeit Lipszkys führte sie durch Frauenhaid-Stöttera-Draßburg, während das dazwischen liegende Zemendorf durch eine weniger gute Straße von Frauenhaid nach Draßburg in den Verkehr eingeschaltet war. Bei Schedius führt — gemäß den inzwischen stattgefundenen Veränderungen — die Poststraße schon über Frauenhaid-Zemendorf-Draßburg.

Überhaupt sind die klar dargestellten Poststraßen ein großer Vorteil der Karte von Schedius. Während auch bei Lipszky die Poststraßen von den übrigen Hauptstraßen herausgehoben und die Postämter mit kleinen Posthörnchen dargestellt sind, sind bei Schedius dazu noch die Entfernungen zweier Stationen durch die üblichen Meilenentfernungszeichen der Zeit mit kleinen Linien und Punkten hervorgehoben, ein Vorteil also, der besonders für den Reisenden und den Fuhrmann von Wichtigkeit sein konnte.

Auch die Übersichtlichkeit der schön lesbaren Beschriftung bildete ein großes Plus gegenüber den viel schwerer lesbaren kleinen Buchstaben der Lipszkyschen Karte. Das ist deshalb besonders hinsichtlich des einstigen westungarisch-burgenländischen Gebietes von Bedeutung, weil durch die Schraffierung der Geländedarstellung das Auge sowieso stark belastet wird.

Noch viel weiter könnte diese Analyse geführt werden. Sie vollständig auszuschöpfen besteht hier keine Möglichkeit. Aus den Vorgeführten ist es aber schon ersichtlich, wie groß die Bedeutung dieser Karte für das damalige ungarische und ausländische Publikum sowie für die Kartographen war. Sie bedeutete eine Verbesserung des kartographischen Bildes von Ungarn, und damit auch des heutigen burgenländischen Gebietes, und stellt auch noch heute durch ihren Quellenwert — trotz des kleinen Maßstabes — für den Landeskundler einen wichtigen Forschungsbehelf dar.

Die Eiseheiligen als Bohnenpatrone im Burgenland

(Aus der Arbeit am Atlas der burgenländischen Volkskunde)

Von Leopold Schmidt, Wien

Bohnen werden als Feldfrucht im Burgenland wie im ganzen ehemals westungarischen Raum viel gebaut, sie bilden einen wichtigen Bestandteil der Volksernährung¹. Die Verwendung der Bohnen im bäuerlichen Speisezettel war einstmals

¹ Vgl. allgemein Oswald A. Erich und Richard Beitzl, Wörterbuch der deutschen Volkskunde, 2. Aufl. neu bearbeitet von Richard Beitzl. Stuttgart 1955, S. 101.

M. F. Bothar, Von den Speisen der Hienzen (Volk und Heimat, Bd. VI, Eisenstadt 1953, Nr. 6, S. 4 ff., Nr. 7, S. 10)

für den deutschen Bauern in der Umgebung von Ödenburg so bezeichnend, daß „Pänzichter“ (= Bohnenzüchter) geradezu als ihr spezieller Neckname galt².

Das war einer der Gründe, weshalb bei der Erstellung der Fragen für die Gestaltung der Umfragen, die zu einem Atlas der burgenländischen Volkskunde führen sollen³, zwei Fragen über das Setzen der Bohnen und die dabei beobachteten Regeln und Arbeitsbräuche aufgenommen wurden. Der 10. Bogen der I. Reihe unserer Umfragen hieß „Umfrage über die Brauchgestalten und Glaubenszüge im Vorfrühling“. Die Fragen 7 und 8 darin lauteten:

7. Kennt man das Bohnensetzen um den 12. Mai, bei dem man einen Kreis von Bohnen eigens setzt, aus denen das betreffende Mädchen dann abliest, wie lange es noch auf die Heirat warten muß?
8. 12. Mai, hl. Pankrätius: Kennt man eigene Bräuche an diesem Tag? Eigene Speisen? Setzt man den Heiligen mit den Bohnen und ihrem Gedeihen in Verbindung? Gibt es ein Peitschenschnalzen der Burschen an diesem Tag?

Die beiden Fragen waren nicht sehr systematisch gestellt, ließen sich aber zur Not sogar mit „ja“ oder „nein“ beantworten. Ein großer Teil der Umfrage-Beantworter hat jedoch etwas mehr dazu geschrieben. Da sich die Antworten auf beide Fragen überschneiden, sind sie im folgenden Textauszug zusammengezogen worden. Dabei ist nach Möglichkeit weder etwas hinzugesetzt noch etwas weggelassen worden.

Der Fragebogen wurde im Jahr 1952 verschickt, die Antworten sind im Laufe dieses Jahres eingelaufen. Norbert Riedl hat in der gleichen Zeit einige Nachbefragungen im Lande durchgeführt, deren Ergebnisse hier eingearbeitet wurden. Außerdem hat Norbert Riedl 1953 eine erste Punktekarte über das Thema gezeichnet, die alle wichtigen Motive, also die Termine wie die Brauchhandlungen, in Ortszeichen darstellt. Im gleichen Jahr habe ich zur Zeit der „Eismänner“ einen ersten Vorbericht über dieses Forschungsunternehmen gegeben⁴. Er ist wohl kaum beachtet worden und hat wenigstens im Lande auch keine Nachfolge gefunden.

Auch sonst ist diese Art von Feldarbeit und Arbeitsbrauchtum freilich bisher wenig berücksichtigt worden. Systematische Aufzeichnungen gibt es einstweilen für die wenigsten Landschaften. Nur Richard Wolfram hat hierhergehörige Züge in der Gottschee aufgezeichnet, zum Teil wohl noch während des Krieges, zum Teil 1953 in verschiedenen Umsiedlerlagern⁵. Diesen ungefähr zugleich mit unseren Umfragen gesammelten Stoff hat er freilich erst 1967 veröffentlicht, so daß wir für die burgenländischen Bestände und deren Interpretation doch ganz auf uns gestellt blieben. Für die nunmehrige ausführliche Untersuchung ist aber Wolframs Veröffentlichung noch zurechtgekommen.

2 M. F. Bothar, Erlebtes, Erlauschtes, Brennessel und Anekdoten aus der Hienzerei. Wochenspeisezettler der Bohnzüchter (Volk und Heimat, Bd. II, Eisenstadt 1949, Nr. 5, S. 10)

3 Leopold Schmidt, Aus der Arbeit am Atlas der burgenländischen Volkskunde. Ein Arbeitsbericht (Rheinisches Jahrbuch f. Volkskunde, Bd. 17/18, Bonn 1967, S. 185 ff.)

4 Leopold Schmidt, Die Eismänner als Bohnenpatrone im Burgenland (Wiener Zeitung Nr. 112 vom 16. Mai 1953, S. 4).

5 Richard Wolfram, Ackersegnen und Wachstumsbräuche in der Gottschee (Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde, Bd. 10, Marburg 1967, S. 66 ff.).

Aus dem im folgenden ortsweise ausgebreiteten Stoff läßt sich vielerlei ablesen. Es ist ein reiches, nichtöffentliches, rein bäuerliches Brauchtum, das da bezeugt wird. Es geht ins Volkskünstlerische über, wenn man dabei erfährt, daß die Bohnen am Ende des Feldes in Form eines Zeichens gesetzt werden. Es handelt sich meist um einen Kranz, einen Kreis, und das Aufgehen oder Nichtaufgehen der Pflänzchen in dieser Form gilt als bedeutungsvoll. Aber es ist nicht immer nur ein Kreis, der da nach dem Rund eines Körbchens, eines Simperls, aus den Pflanzen geformt erwächst. In etwa fünfzehn Orten ist bezeugt, daß man auch ein Kreuz aus Bohnen setzen kann, daß man mitunter das Kreuz im Kreis gestaltet und daß man es tut, um den Segen Gottes für diese Pflanzung zu erbitten. Das ist alter Anfangsbrauch, und zwar hier beim Brauchtum der Aussaat. Wir kennen ihn sonst auch bei der Ernte, wo in Kreis- oder in Kreuzform die ersten Sensenstreiche getan werden⁶. Darüber ist manches gearbeitet worden, die burgenländischen Bohnenbräuche reihen sich da sehr willkommen an. Aber sie zeigen auch die Möglichkeiten weiteren Wachstums des Arbeitsbrauches, der einfachsten Volkskunst an. In manchen burgenländischen Orten tritt zu Kreuz und Kreis noch das Herz dazu. Vielfach mag man dabei an das Sinnbild der Liebe denken. Doch die südlichen Teile des Burgenlandes konnten hier auch aus der religiösen Symbolik schöpfen, die zum Kreuz das Herz Jesu hinzugesellt.

Aber das Heiratsorakel, das an das Kranz- oder Kreiszeichen gebunden erscheint, wird sicherlich auch dabei eine Rolle spielen. Handelt es sich doch hier um manchmal recht persönliche weibliche Gestaltungen. In einem Ort stecken die Bohnensetzerinnen sogar ihren Taufnamen, also wohl die Namensinitialen, in die Erde, und so grünt dann dort ihr pflanzlich-symbolisches Abbild empor, seltsames Zeichen einer Zeit der Schriftkultur.

Selbst bei einem derartigen, den örtlichen Kenner zunächst als einfach berührenden Arbeitsbrauch besticht also eine gewisse Vielschichtigkeit. Man spürt die starke Verbundenheit der Menschen mit dieser bäuerlichen Arbeit und ihr völlig selbstverständliches Wissen um die Sinnhaftigkeit von den abschließenden, besegnenden Zeichen. In dieser Hinsicht erscheint die mit dem Brauchvollzug gekoppelte Arbeit als stark weiblich gekennzeichnet: Das Kochen und Backen festlicher Speisen geht ähnlich vor sich, das Nähen und Auszieren der Wäsche⁷. Die Bohnenfelder mit ihren Segenszeichen am Ende, die mitunter sogar die Namensinitialen der Bohnensetzerin aufweisen können, entsprechen sehr weitgehend den Festgebäcken mit ihrer Verzierung, den Leintüchern usw. mit ihrer Bestickung, hier, wenn man will, sogar bis zu den ziervollen Monogrammen. Es sind wesentliche Züge aus der Welt der weiblichen Arbeit, der weiblichen Volkskunst. Auch in dieser Hinsicht erweisen sich diese burgenländischen Beiträge also vielleicht als wesentliche stoffreiche Ergänzungen bisheriger Kenntnisse.

6 Leopold Schmidt, Gestaltheiligkeit im bäuerlichen Arbeitsmythos. Studien zu den Ernteschnittgeräten und ihrer Stellung im europäischen Volksglauben und Volksbrauch (= Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. I, Wien 1952, S. 36 ff.).

Arthur Haberlandt, Volkskunde des Burgenlandes. Volkskunst und Hauskultur (= Österreichische Kunsttopographie Bd. XXVI, Baden bei Wien 1935).

I

ORTSWEISE ANTWORTEN NACH BEZIRKEN ANGEORDNET

1. Neusiedl am See

Apetlon Vor den drei Eismännern werden keine Bohnen gestupft, weil sie „von den Eismännern zusammengefressen werden.“

Pamhagen Die Bohnen werden in Pamhagen ohne jede Feierlichkeit um „Georgi“ gestupft.

Winden am See Die Bohnen werden in der Form eines Kreises oder eines Kreuzes gelegt.

Zurndorf Vor Pankratius soll man keine Bohnen setzen.

2. Eisenstadt

Hornstein Die Bohnen werden nach den Eismännern in den hohen Vormittagsstunden gesetzt. Pankratius ist „der größte Feind“ der Bohnen. Die Bohnen werden in „Kranzerln“ gesetzt, „weil die schön sind.“

Die Bohnen sagen:

„Setzts mi in Mai

kimm i glei,

setzts mi in April,

kimm i, wann i will!“

Oslip Man kennt das Bohnensetzen um den 12. Mai.

Schützen am Gebirge Zu Pankratius setzt man die Bohnen.

Stotzing Zu Beginn wird mit den Bohnen ein Kreuz gesetzt, dann der Reihe nach.

Siegedorf Bohnensetzen nach dem 12. Mai, also nach den Eismännern. Nach dem Fertigwerden setzt die Arbeiterin, auch (andere Frauen), ihren Taufnamen in die Ecke des Feldes.

Wimpassing Bohnenstufen war am 1. Mai, Gurken zu Floriani. Am 12. Mai gibt es meist Gewitter, ebenso zu Margaret, 13. Mai.

Zagersdorf: Am oder um den 12. Mai pflegte man die Bohnen zu setzen. Heute hält man sich jedoch nicht mehr daran.

3. Mattersburg

Antau: Wenn man am Tag des hl. Pankratius die Bohnen setzt, hofft man auf reichen Ertrag.

Mattersburg Um den 12. Mai stupft man die Bohnen. Am Ende des Ackers wird mit den letzten Bohnen ein Kreuz gestupft.

Siegraben Zu Pankratius ist der Beginn des Bohnensetzens.

Zemendorf Zu Pankratius werden die Bohnen gesetzt.

4. Oberpullendorf

Bubendorf Der hl. Pankratius wird mit dem Gedeihen der Bohnen in Verbindung gesetzt.

Draßmarkt: Man soll am Pankratztag die Bohnen setzen, und zwar in den Vormittagsstunden, wann die Uhr am meisten schlägt. Denn soviel Uhrschläge, soviel Bohnen in der Hülse.

Glashütten Die Bohnen sollen an diesem Tag zwischen 11 und 12 Uhr gesetzt werden, denn dann sind viele Bohnen in einer Schote.

Hammerteich: Bohnensetzen vor dem 12. Mai, da die Eismänner keinen Schaden mehr machen können.

Haschendorf Bohnen, die am hl. Pankratiustag gesetzt werden, gedeihen gut.

Horitschon An diesem Tag soll man die Bohnen setzen.

Kalkgruben Man sagt:

Setzt man die Bohnen um 9 Uhr, sind 9 Bohnen in der Hülse.

Setzt man sie um 12 Uhr, sind 12 in der Hülse.

Setzt man sie am Nachmittag, so sind nur 2 drinnen.

Kleinmutschen: An diesem Tag (12. Mai) werden Bohnen und Kürbisse gesetzt.

Klostermarienber: Am Tag des hl. Pankratius, 12. Mai, setzt man die Bohnen.

- Lackenbach** Am Anfang Mai werden die Bohnen, die Gurken und die Kürbisse gelegt, damit sie während der Eismänner noch in der Erde sind und nicht „verbrannt“ werden.
- Lackendorf** Die Bohnen werden um den 12. Mai gesetzt.
- Landsee** Die Bäuerinnen sagen: „Vor den Eismännern soll man keine Bohne setzen.“
- Lebenbrunn** Wer zu Pankratius seine Bohnen setzt, darf eine reiche Ernte erwarten.
- Lindgraben** Bohnen, die vor Pankratius gelegt werden, sollen nicht aufgehen.
- Lutzmannsburg** Die Bohnen werden um den 12. Mai gesetzt, man kennt hier auch die drei Eismänner.
- Neckenmarkt:** Die Bohnen sollen zwischen 9 und 12 Uhr gesetzt werden.
- Neutal** Das Bohnensetzen wird mit dem hl. Pankratius in Verbindung gebracht, er soll das Gedeihen bewirken.
- Oberpetersdorf:** Man kennt nur die Wetterregel:
Pankratius ohne Regen
Folgt ein großer Weinsegen.
- Pilgersdorf:** Zu „Ponikratz“ soll man die Bohnen setzen.
- Unterfrauenhaid:** Vor Pankratius soll man keine Bohnen setzen.
- Unterloisdorf:** Die Bohnen soll man nicht zu früh setzen, damit sie zu Pankratius noch nicht herausen sind. Früher sagte man, daß man die Bohnen um 10 oder 11 Uhr vormittags setzen solle. Wenn man sie um 1 oder 2 Uhr (13 oder 14 Uhr) setzt, sind nur 1 bis 2 Stück Bohnen drinnen.
- Unterpullendorf** An diesem Tag, 12. Mai, werden Bohnen gesetzt.
- Uterrabnitz** Erst nach den Eismännern sollen die Bohnen aufgehen, da früher Frostgefahr.

V. Oberwart

- Althodis:** Vor dem 12. Mai soll man keine Bohnen setzen, sonst gehen sie zugrunde.
Beim Bohnensetzen setzt man einen Kreis oder ein Kreuz.
- Aschau:** Man sagt: „Zu hl. Pankratius ist das letzte Bohnensetzen.“
- Badersdorf** Man kennt das Bohnensetzen um den 12. Mai.
- Bad Tatzmannsdorf:** Man kennt das Bohnensetzen um den 12. Mai. Wenn in dem gesetzten Kreis die Bohnen nicht aufgehen, dann weiß das Mädchen, daß es auf die Heirat noch warten muß.
- Bernstein:** Es ist auch heute das Bohnensetzen in einem Kreis noch öfters zu finden.
Ist dieser Bohnenkreis lückenlos, so kommt das Mädchen in diesem Jahr noch zum Heiraten.
- Buchschachen:** Das Bohnensetzen war bekannt; Bohnenkranz genannt, welcher aber nicht beschädigt werden durfte.
- Burg** Bohnen werden im April gesetzt.
- Dreihütten:** Die Bräuche beim Bohnensetzen sind im Dorf bekannt. Wetterregel:
Pankratius ohne Regen
Verspricht reichen Ernteseegen.
- Drumling** Die Bohnen werden am 1. und 12. Mai gesetzt. Man bringt den hl. Pankratius mit dem Gedeihen der Bohnen in Verbindung. Die Mädchen lesen aus dem Bohnenkreis ab, wie lange sie noch auf die Heirat warten müssen.
- Dürnbach im Burgenland:** Früher war es üblich, die Bohnen im Kreis oder in Kreuzform zu setzen. Das Bohnensetzen erfolgt von 10 bis 12 Uhr vormittags. Bis 12. Mai sollen die Bohnen in der Erde sein.
- Eisenberg an der Pinka:** Das Bohnensetzen erfolgt am 25. IV. (Markustag). Früher wurde ein Kreis von Bohnen eigens gesetzt.
- Eisenzicken** Früher war wohl das Bohnensetzen in Kreis- oder in Herzform am Wegrand des Ackers gebräuchlich, bei dem oft der Ehrgeiz, die schönste Form zu haben, auch eine Rolle spielte.
- Glashütten:** Der Brauch des Bohnensetzens am 12. Mai in Kreisform ist bekannt und wurde früher öfters geübt. Bohnen werden jetzt allgemein früher gesetzt.
- Goberling** Ein Kreis wird bei den Bohnen noch gesetzt.
- Grafenschachen** Der Bohnenkranz wird gelegt. Hat der Kranz eine Scharte (das heißt, ist er nicht vollständig), so kommt das Mädchen in diesem Jahr nicht zum Heiraten. Der Brauch wird heute kaum mehr gepflegt.

- Grodna u:** Das kreisförmige Setzen der Bohnen um den 12. Mai war bekannt. Wenn der Kreis vollständig anwächst, wird die Betreffende bald heiraten. Vor dem 12. Mai soll man keine Bohnen aussetzen.
- Harmisch** Am Ende des Ackers wurden Bohnen im Kreis gesetzt. Gedeihen die Bohnen gut, wird der Brautkranz gut (gute und reiche Heirat!).
Ist es am Aschermittwoch bedeckt, gibt es viele Bohnen.
- Holzschlag** Ein Kranzerl wurde gesetzt. Wenn einige Bohnen auf der Seite aufgingen (also: aus dem Kranzerl wuchsen), konnte das Mädchen nicht „ehrlich“ heiraten. Blieben Bohnen aus, mußte es entsprechend Jahre auf die Heirat warten.
- Kemeten:** Der Kranz beim Bohnensetzen ist üblich, hat aber die angegebene Bedeutung verloren.
- Kitzladen** Das Bohnensetzen ist um den 12. und 13. Mai üblich. Ein Bohnenkranz wird auch gesetzt, warum — unbekannt. Nur aus Tradition?
- Kleinbachselten:** Das Bohnensetzen um den 12. Mai ist üblich. Man setzt einen Kreis, woraus das Mädchen abliest, wie lange es noch auf die Heirat warten muß. Das gleiche ist auch mit Maiskörnern üblich. Man setzt Herz- und Kreisformen.
- Kotezicken:** Während früher auch Bohnen im Kreis für die Frage der Mädchen nach der Heirat gesetzt wurden, ist derzeit noch das Pflanzen um den 12. Mai üblich. Die Bohnen sollen an diesem Tage noch nicht aufgegangen sein.
- Kroisegg** Man sagte früher, wenn bei einem Bohnenkreis nicht alle Bohnen aufgingen, dann kommt das Mädchen nicht zum Heiraten. Das mußte nicht gerade am 12. Mai sein.
- Markt Neuhodis:** Das Kreissetzen ist bekannt. Geht der Kreis vollkommen auf, so heiratet in dem Jahr noch das Mädchen. Wird er „gschoadat“ (bekommt er eine Scharte, wird er schadhaft), so ist keine Aussicht auf Ehe. Die Bohnen werden am 12. Mai gesetzt.
- Mischendorf** Um den 4. Mai (Florianitag) werden die Bohnen gesetzt. Mädchen und Frauen machen einen Kranz, den sogenannten „Bohnenkranz“. Hängt mit der Heirat zusammen. Wenn der Kranz ganz rund aufgeht und nicht unterbrochen (gschoatat“) ist, so kommt das Mädchen zum Heiraten.
- Neuhaus in der Wart:** Man kennt das Bohnensetzen um den 12. Mai, bei dem man einen Kreis von Bohnen eigens setzt, aus dem das Mädchen dann abliest, wie lange es noch auf die Heirat warten muß.
- Neumarkt im Tauchental:** Das Setzen eines Bohnenkranzes wird heute noch gepflegt. Aus dem Bohnenkranz müssen einige Bohnenstengel ausbleiben, woraus die Mädchen schließen, daß sie aus dem Hause heiraten.
- Neustift an der Lafniz:** Bohnenkranz bekannt. Auch Kreuze werden gesetzt.
- Neustift bei Schlaining:** Man nimmt ein Simperl als Form für den Bohnenkreis. Ist der Kreis vollständig, so deutet das auf Hochzeit in diesem Jahr. Ist er unvollständig, so bleibt das Mädchen übrig. Oft wird auch Schabernack verübt, indem Büschel ausgerissen werden.
- Oberkohlstätten:** Während der Eismänner soll man die Bohnen setzen. Früher wurde auch der Kreis mit Bohnen gesetzt. So viele Bohnen beim Keimen ausbleiben, so lange muß das Mädchen noch auf die Heirat warten (Anzahl der Jahre). Wenn alle Bohnen wachsen, heiratet es binnen Jahresfrist.
- Pinkafeld** Am Ackerende, neben dem Weg, werden in Kreisform Bohnen gesetzt. Gehen diese alle im Kreis geschlossen auf, so kommt das Mädchen zum Heiraten. Wenn Lücken entstehen, dann nicht. Die Burschen machen Ulk und ziehen aus dem Kreis aufgegangene Bohnen heraus. Die Bohnen sollen nach den Eismännern gesetzt werden, und zwar vormittags in den hohen Stunden (10, 11, 12), um recht reichen Behang zu erreichen.
- Rechnitz:** Am Markustag setzt man Bohnen in einem Kreis am Ende des Ackers und macht in der Mitte des Kreises ein Kreuz aus Bohnen.
- Riedlingsdorf** Ist der Kranz (der gesetzten Bohnen) rund, hat das Mädchen Aussicht auf Heirat.
- Rohrbach an der Teich:** Das Bohnensetzen in Kreisform ist bekannt. Vor dem 12. Mai soll man keine Bohnen setzen.
- Rotenturm an der Pinka:** Beim Bohnensetzen (nicht gerade am 12. Mai) trachten die Mädchen auch heute noch, daß keine „Scharte“ hineinkommt, daß heißt, daß im

Bohnenkreis keine leere Stelle bleibt. Ist dies der Fall, kommt das Mädchen in diesem Jahr noch nicht zum Heiraten.

St. Kathrein Der Brauch des Bohnensetzens im Kreis ist bekannt, wird aber nicht gehalten.

St. Martin in der Wart: Der Brauch ist bekannt.

Siget in der Wart: Beim Bohnensetzen wird am Ende des Ackers ein Kranz gesetzt. Ist jede Bohne aufgegangen, so daß der Kranz voll ist, kommt das Mädchen dieses Jahr noch zum Heiraten.

Spitzzicken Pankrätius ist einer der Eismänner und Beschützer der Bohnen.

Stadtachlaining Der Bohnenkranz wird gelegt. Die Burschen reißen dann einige Pflanzen aus.

Stuben Der Brauch des Bohnensetzens ist bekannt. Wenn der Kranz nicht voll auf geht, muß das Mädchen ohne Kranz heiraten (das heißt, es ist keine Jungfrau).

Unterschützen Der Brauch des Bohnensetzens war früher üblich, jetzt aber nicht mehr.

Welgersdorf Das Bohnensetzen ist üblich, dabei wird ein Kranz oder ein Herz gesetzt.

VI. Güssing

Bocksdorf Beim Bohnensetzen ist es vereinzelt noch gebräuchlich, daß das Mädchen aus dem Aufgehen des Bohnenkreises abliest, ob sie auf die Heirat noch warten muß.

Burgauberg Es kommt noch vor, daß Bohnen in Kreisform gesetzt werden, doch die Bedeutung desselben ist nicht mehr bekannt.

Deutsch Bieling Das Bohnensetzen in Kreisform war früher üblich, jetzt nicht mehr.

Deutsch Ehrendorf: Die Bohnen werden am Markustag gesetzt, am Ende des Ackers setzt man einen Kreis von Bohnen. Pankrätius kennt man als Eismann.

Deutsch Tschantschendorf Das Bohnensetzen mit einem Kreis war hier alljährlich noch üblich. Seit 1940 nicht mehr gebräuchlich.

Eisenhütt: Früher wurde beim Bohnensetzen das Feld mit Weihwasser besprengt, das Kreuzzeichen gemacht und ein Vaterunser gebetet. Das Mädchen setzte einst die Bohnen im Kreis, damit sie einen grünen Kranz (Heirat) erlebt.

Gamischdorf Es ist üblich, die Bohnen um den 12. Mai zu setzen. Es werden auch Bohnen im Kreis gesetzt, und das betreffende Mädchen liest daraus ab, wie lange sie noch auf die Heirat warten muß.

Gerersdorf Der Brauch ist selten üblich.

Glasing: Der Brauch war bekannt, heute nicht mehr. Blieben viele Bohnen aus, mußte das Mädchen noch lange auf die Heirat warten. Im Sternbild der Waage sollen die Bohnen gesetzt werden.

Großmürbisch Der Tag, an dem die Bohnen gesetzt werden, ist meist der 12. Mai. Vor fünfzig oder sechzig Jahren wurden noch so viele Kränze am Ackerende gesetzt, als Mädchen im Hause waren. Blieb eine Bohne aus, so prophezeite man dem Mädchen, daß es nicht als „weiße Braut“ zum Altar gehen könne, weil der Brautkranz zerrissen sei.

Güttenbach Der Brauch ist selten mehr üblich. Wenn die in einem Kreise gesetzten Bohnen schön aufgehen, der Bohnenkranz also schön ist, wird das betreffende Mädchen auch ihren Jungfernkranz — ihre Unschuld — bis zur Ehe erhalten.

Hackerberg Die Bohnen werden um den 12. Mai gesetzt. Man setzt einen Bohnenkreis, aus dem das Mädchen abliest, wie lange es noch auf die Heirat warten muß.

Heiligenbrunn: Das Bohnensetzen im Kreis war früher bekannt, vor zehn Jahren. Derzeit wird der Brauch nicht mehr geübt.

Heugraben: Die jungen Mädchen setzen die Bohnen im Kreis zu einem Kranz. Der Sinn ist verlorengegangen.

Kleinmürbisch Das Bohnensetzen um den 12. Mai ist bekannt. Bleiben Bohnen in dem Kranz aus, so muß das Mädchen die entsprechenden Jahre warten. Der Tag des hl. Pankrätius gilt als Bohnentag.

Kukmirn Man kennt das Bohnensetzen um den 12. Mai. Man setzt einen Kreis von Bohnen, aus dem das Mädchen dann entnimmt, wie lange es noch auf die Heirat warten muß. Bohnen soll man erst nach den Eismännern setzen.

- Moschendorf** Die älteren Leute setzen die Bohnen am 24. April, am Markustag, in den Vormittagsstunden.
- Oberbildein:** Beim Bohnensetzen um den 12. Mai wird ein Kreis von Bohnen eingelegt; aus dem Aufgehen lesen die Mädchen ihre Heiratsaussicht ab.
- Neusiedl bei Güssing:** Früher war es üblich, einen Kreis aus Bohnen zu setzen, heute ist es schon unbekannt.
- Neustift bei Güssing:** Das Bohnensetzen um den 12. Mai, bei dem man einen Kreis von Bohnen setzt, um daraus zu ersehen, wie lange das betreffende Mädchen auf die Heirat warten muß, ist hier bekannt.
- Neuberg** Setzt man von Bohnen einen Kreis und kommen die nicht auf, so stirbt der Setzer noch in demselben Jahr.
- Neudauberg:** Früher wurden viele Kreise von Bohnen gesetzt. Wenn er schön vollständig aufging, war es ein Zeichen, daß das Mädchen noch im gleichen Jahre heiraten werde. Heute geschieht es nur mehr selten. Um den Segen Gottes zu erlangen, werden auch Bohnen in Kreuzform gesetzt.
- Punitz:** Pankraz letzter Bohnensetztag. Bei jedem Acker ein Bohnenkranz. Nun im Aussterben, früher überall zu sehen.
- Rauchwart:** Es ist heute noch üblich, daß nach dem Bohnensetzen ein Kreis von Bohnen gesetzt wird; der Grund kann aber nicht erklärt werden.
- Reinersdorf** Man kennt das Bohnensetzen um den 12. Mai und das Setzen von Bohnen in einen Kreis. Man liest aus dem Aufgehen ab, ob das Mädchen mit einem Brautkranz heiraten wird. Wenn die Bohnen unregelmäßig aufkeimen, wird es ohne Brautkranz heiraten.
- Schallendorf** Man kennt das Bohnensetzen in einem Kreis; wenn nicht alle aufgehen, stirbt jemand in der Familie.
- Steinfurt:** Man kennt das Bohnensetzen um den 12. Mai, einen Kranz setzen Mädchen, daß sie schneller zum Heiraten kommen.
- Steingraben** Bohnen werden in Kreis- und in Kreuzform gesetzt.
- Stegersbach** Bohnenkranz wird heute noch hie und da gesetzt. Bedeutung konnte nicht erfragt werden. Vor dem 12. Mai werden gewöhnlich keine Bohnen gesetzt, wegen Frostgefahr.
- Stinatz:** Falls das Mädchen, welches den grünen Kranz (Bohnen) gesetzt hat, schwanger wird, wird dieser von Burschen und anderen Leuten zerstört.
- Sulz:** Früher wurden hie und da Kränzlein oder Kreuze am Anfang des Ackers mit Bohnen ausgelegt. Auf die Deutung des Kränzleins kann sich niemand mehr erinnern.
- Tobaj** Man kennt das Bohnensetzen um den 12. Mai; es wird ein Kreis mit Bohnen gesetzt, aus dem das Mädchen abliest, wie lange es noch auf die Heirat warten muß.
- Urbersdorf** Der Brauch ist in der angegebenen Form bekannt.
- Wörterberg** Die Bohnen soll man setzen, wenn das Zeichen der Waage ist, dann werden sie recht schwer und gedeihen gut. Wenn man die Bohnen im Zeichen der Jungfrau setzt, blühen sie viel, aber gedeihen nicht gut. In den Jahren, an denen es am Pankrazitag „reift“, gedeihen keine Bohnen.
- Neudauberg-Bergen:** Das Bohnensetzen in Kreuzform ist bekannt. Aus der Richtung, wo die ersten Bohnenschoten wachsen, wird der Bräutigam kommen.

VII. Jennersdorf

- Bonisdorf:** Die Mädchen setzen die Bohnen im Kreis. Wird der Kreis nicht entdeckt und beschädigt, kommen sie zu einem Mann.
- Dobersdorf** Die Bohnen werden in einem Kranz oder zu einem Kreuz gesetzt.
- Doiber:** Das Bohnensetzen in einem Kreis ist bekannt; man tut es nur, wenn man Bohnen allein auf einem Acker setzt. Kreuze und Kreise werden gemacht. Bleibt im Kreuz oder im Kreis eine Bohne aus, ist das Mädchen keine Jungfrau.
- Eltendorf:** Vom Bohnensetzen ist hier nichts bekannt, wohl aber vom Kürbissetzen. Bei dieser Arbeit soll absichtlich viel gelogen werden. Die Kürbiskerne des größten Lügners bringen die größten Kürbisse.
- Grieselstein:** Man kennt das Bohnensetzen in einem Kreis. Wenn viele ausbleiben, soll das Mädchen keine Jungfrau mehr sein. Ältere Leute machen wieder am Anfang Kreuzformen.

- Hennersdorf** Am Ende des Ackers setzt man Bohnen büschel- oder kreisförmig, aber nur mehr ganz vereinzelt, ohne daraus besondere Schlüsse zu ziehen.
- Kalch** Vor etwa dreißig Jahren war dieser Brauch des kreisförmigen Bohnensetzens noch üblich, heute nicht mehr.
- Krobotek** Der Brauch des Bohnensetzens im Kreis ist bekannt. Ist der Kreis beim „Aufgehen“ vollständig, so besteht Aussicht auf Heirat. Es gibt auch das Setzen der Bohnen in Kreuzform.
- Minihof-Liebau** Der „Bohnenkranz“ war früher üblich. War der Kranz nicht schön rund oder hatte er gar Scharten, so hänselte man das betreffende Mädchen, es sei keine Jungfrau.
- Neuhaus am Klausenbach** Die Bohnen werden hier deshalb erst um den 12. Mai gesetzt, damit ihnen die Eismänner nicht schaden.
- Oberdrosen** Das Bohnensetzen in Kreisform ist bekannt. Es gibt auch folgende Regel: Am 4. Mai (Florianitag) soll man keine Bohnen setzen, da diese der Reif absengt.
- Poppendorf** Das Bohnensetzen in Kreisform ist bekannt.
- Rax-Bergen** Mit dem Bohnensetzen im Kreis kann man eine Jungfrau prüfen. Die Bohnen werden im Kreis gesetzt. Bleibt eine Bohne aus, ist das Mädchen keine Jungfrau mehr.
- Rohrbrunn** Früher einmal wurde beim Bohnensetzen am „Virhapp“ (Bifanganfang) des mittleren Bifangs mit Bohnen eine körbchenähnliche Form gesetzt.
- Wallendorf** Der Brauch des Bohnensetzens in Kreisform war einst bekannt.
- Welten** Bohnen werden in einem Kreis und manchmal auch in Kreuzform gesetzt.
- Windisch Manahof** Das Kreiselbohnensetzen wird noch vereinzelt gepflegt.

II

DAS BOHNENSETZEN ALS TERMINGEBUNDENE ARBEIT UND IHR ARBEITSBRAUCHTUM

Für ungefähr ein Drittel der burgenländischen Schulorte hat sich also ergeben, daß das Bohnensetzen eine wohlbekannte Feldarbeit darstellt, deren ältere Terminbindung noch allenthalben wohlbekannt ist, und zum Teil offenbar auch eingehalten wird. Manchmal glauben die Gewährsleute feststellen zu können, daß dies heute nicht mehr der Fall sei oder daß man ab einem gewissen Zeiteinschnitt, es wird beispielsweise einmal das Jahr 1940 genannt, davon Abstand genommen habe. Derartige Angaben kommen bei diesen Befragungen immer wieder vor. Besonders die Jahre des Anschlusses des Burgenlandes an Österreich sowie die um die Aufteilung des Landes in der Zeit der Okkupation werden öfter genannt. Der bei weitem größere Teil der Gewährsleute hat aber offenbar davon nichts erzählt, sondern sich an die Arbeit und an das damit verbundene Brauchtum erinnern lassen. Obwohl es sich bei den Umfragen vorwiegend um männliche Gewährsleute handelte, ist doch auch über diese meist von Mädchen verrichtete Arbeit etwas berichtet worden. Vermutlich ist gerade das damit verbundene Brauchtum, nämlich das Setzen von eigenen „Zeichen“, die besonders auf die Jungfrauenschaft und Heirat hinzielen, dafür bestimmend gewesen. Darüber hat man in den Dörfern immer erzählt. Alle, auch die persönlichsten und intimsten Verhältnisse jedes Dorf Mädchens sind doch eigentlich allen Dorfleuten dauernd bekannt und gegenwärtig.

Eine gewisse Schwierigkeit hinsichtlich einer ausgreifenderen Interpretation liegt dadurch vor, daß ähnlich genaue Aufzeichnungen der gleichen Arbeit und des gleichen Arbeitsbrauches in den benachbarten österreichischen Landschaften noch nicht durchgeführt wurden. Die vorgenommenen Vergleiche beziehen sich

daher fast durchwegs auf entferntere Landschaften, von denen die vor allem von Richard Wolfram erkundete Sprachinsel Gottschee allerdings ganz ähnliche Züge aufweist; das ist der vorliegenden Interpretation zugutegekommen.

1. Termine des Bohnensetzens

Solange die Landwirtschaft in traditionellen Formen betrieben wurde, richtete man sich nach bestimmten Regeln, nicht zuletzt für alle Arbeiten nach örtlich feststehenden Terminen. Diese Bindung an bestimmte Tage hat die Erforschung des Volksglaubens und Volksbrauches auch seit langem zur Kenntnis genommen, wenngleich ihr Überblick fast durchwegs beschränkt bleiben mußte⁸. Vor den Befragungen durch die volkskundlichen Atlaswerke sind alle diesbezüglichen Überblicke lückenhaft geblieben, die Geltung der landwirtschaftlichen Termine im Burgenland ist so gut wie nie berücksichtigt worden. Als Heinrich Marzell, der profunde Kenner des volkstümlichen Pflanzenwesens, der Volksbotanik im deutschen Sprachgebiet die entsprechenden Artikel im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens bearbeitete, konnte er demgemäß auch keine Belege aus dem Burgenland verwerten. Seine Zusammenstellung bleibt dennoch für den Vergleich wertvoll⁹. Sein zusammenfassender Satz „Durch das ganze deutsche Sprachgebiet verbreitet ist der Glaube, daß die Bohnen am Bonifaziustag (5. bzw. 14. Juni) gesteckt werden müssen (etymologischer Aberglaube!)“ besitzt eigentlich für das Burgenland keine Geltung. Abgesehen davon, daß irgendein unglücklicher Schreib- oder Druckfehler den Bonifaziustag einen Monat zu spät ansetzt, nämlich am 14. Juni, statt am 14. Mai, in der Gruppe der Eismänner eben, ist das Setzen der Bohnen im Burgenland, und übrigens auch in anderen Landschaften trotz der volksetymologischen Beziehung nicht am Bonifazius-, sondern am Pankratiustag üblich, also am Tag des ersten, nicht des dritten Eismannes. Die Mundartsprecher aber haben dem Tag des Ritterheiligen Pankratus sicherlich auch aus volksetymologischen Gründen dieses Vertrauen entgegengebracht, sie hörten in seinem Namen das „Pän-“ gleich „Paun“, also Bohne. Das „ä“ ist offenbar schon im Mittelalter bei uns so dunkel ausgesprochen worden, daß dort, wo der Heiligenname zum Familiennamen wurde, er als „Pongratz“ schriftlich festgelegt werden konnte¹⁰. Im Burgenland aber hat man den Heiligenamen noch ausgiebiger volksetymologisch behandelt, indem man beispielsweise in „Pänkraz“ ein sinnvolles „Paun-grots“ hörte, also die Aufforderung „Bohnen geratets!“ An einem Tag, dessen Patron einen so vielversprechenden Namen führte, konnte man also wohl unbesorgt die Bohnen „stupfen“.

Marzell hat bemerkenswerterweise den hl. Pankrazius überhaupt nicht angeführt. Außer dem hl. Bonifazius, der also weithin als Bohnenpatron galt, zählt Marzell als sonstige beliebte Termine den Gründonnerstag, den Karfreitag, den Gordanstag (10. Mai), Mariä Verkündigung, den Markustag und die drei Tage vor Christi Himmelfahrt auf. Auch der Abend vor Christi Himmelfahrt soll in manchen Gegenden besonders beliebt gewesen sein; man habe dann gehofft,

⁸ Paul Sartori, *Sitte und Brauch*, Bd. II (= Handbücher zur Volkskunde Bd. VI). Leipzig 1911, S. 63 ff.

⁹ Heinrich Marzell, *Art Bohne* (Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. I, 1927, Sp. 1471 ff.).

¹⁰ Max Gottschald, *Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen nach ihrer Entstehung und Bedeutung*. München 1932, S. 313.

daß die Bohnen „mit Christus in die Höhe“ steigen würden. Von allen diesen Terminen kommt, und zwar auch nur sehr gelegentlich, im Burgenland der Markustag in Betracht.

Man kann die Termine des Bohnensetzens im Burgenland einigermaßen nach dem Fr ü h j a h r s a b l a u f gliedern. Die Wetterregeln deuten darauf hin, daß man sehr genau wußte, in welchen Frühlingsmonaten man die Bohnen erfolgreich zu setzen hatte. So sagte man in Hornstein, beziehungsweise ließ die Bohnen selbst in der Wetterregel sagen:

Setzts mi im April,
komm i, wann i will.
Setzts mi im Mai,
komm i glei¹¹.

Trotz der wettergünstigen Lage des Landes hielt man also nichts von den frühen Terminen. Man sah wohl schon im Vorfrühling darauf, wie das Wetter für die Bohnen werden würde. So schaute man in Harmisch (Oberwart) am Aschermittwoch danach: War der Himmel an dem Tag bedeckt, dann würde es viele Bohnen geben.

Zum Setzen selbst wählte man bezeichnenderweise lauter Tage, die Heiligenfeste, ja zum Teil direkt F e i e r t a g e waren. Freilich keine hohen Feiertage mit Arbeitsverbot, aber doch Bauernfeiertage, an denen man immerhin solche Arbeiten verrichten konnte. Sowohl der Markustag im April wie der Floriantag im Mai waren solche Bauernfeiertage, an denen es immerhin Andachten, mitunter auch Prozessionen gab, und die dennoch als Bohnensetztermine üblich waren. Die Tage der „Eismänner“ waren wohl keine eigentlichen Feiertage, aber doch wohl bekannte Heiligertermine¹².

Es kommen also im Burgenland nur diese Termine in den Monaten April und Mai in Betracht; der von Marzell genannte Juni-Termin dürfte als Irrtum anzusprechen sein. Von Terminen im April kommen nur die zwei späten, aber wetterwichtigen Tage der Heiligen Georg und Markus, also 23. und 24. April in Betracht. Der G e o r g s t a g wird nur in Pamhagen (Neusiedl) genannt. Dieser alte Frühjahrs-Anfangstermin ist im Burgenland sehr allgemein als Hexenabwehrtag bekannt¹³; für eine wichtige Aussaat erscheint er dementsprechend wenig geeignet. Tatsächlich ist der Tag darauf, der M a r k u s t a g, für solche Arbeiten viel stärker üblich, wenn auch bei weitem nicht in dem Ausmaß wie die Tage der Eismänner. Im Bezirk Oberwart haben die Orte Eisenberg an der Pinka und Rechnitz gemeldet, daß es dort üblich sei, am Markustag die Bohnen zu setzen, und im Bezirk Güssing die Orte Deutsch Ehrendorf und Moschendorf. Diese Orte im südlichen Burgenland stimmen also beispielsweise mit einem westfälischen Termin überein, genauer gesagt, mit einem aus dem Bergischen, der Gegend bei Elberfeld, überlieferten Zeitpunkt¹⁴.

11 Aufzeichnungen aus Hornstein und aus Deutschkreutz durch Dr. Norbert Riedl, 1952/53.

12 Gustav Gugitz, Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs. Studien zur Volkskunde, Bd. I, Wien 1949, S. 227 ff.

13 Leopold Schmidt, Hexenabwehr am Georgitag. Aus der Arbeit am Atlas der burgenländischen Volkskunde (Burgenländische Heimatblätter, Jg. 22, 1960, S. 127 ff.).

14 Otto Schell, Allerlei vom Säen, Pflanzen und Ernten im Bergischen (Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde, Bd. 12, Elberfeld 1915, S. 129).

Der Mai beginnt mit einem Feiertag, der die längste Zeit für solche Arbeiten nicht in Betracht kam. Dieser 1. Mai wird aber heute doch wenigstens an zwei Orten im Burgenland als Termin für das Bohnenstecken genannt, nämlich in Wimpassing (Eisenstadt) und in Drumling (Oberwart), wo allerdings der 1. und der 12. Mai zur Auswahl genannt erscheinen. Möglicherweise handelt es sich also beim 1. Mai um eine Übertragung von einem anderen Termin. Es ist aber doch bezeichnend, daß es wiederum ein Feiertag ist. Als richtiger Bauernfeiertag erscheint heute der 4. Mai, der Tag des hl. Florian. Er genießt noch immer hohen Ruf als wetterbestimmender Tag, wie beim Termin eines großen Feuerpatrons eigentlich selbstverständlich¹⁵. Im landwirtschaftlichen Kalender des Burgenlandes wird er aber doch nur selten als Termin für das Bohnensetzen erwähnt. Als dieser gilt er in Mischendorf (Oberwart). Und in Oberdrosen (Jennersdorf) wird geradezu gewarnt davor, am 4. Mai die Bohnen zu setzen, weil sie sonst vom Reif bedroht würden.

Alle diese frühen Termine gehen also von der Voraussetzung aus, daß man eigentlich vor den Eismännern eben keine Bohnen setzen solle. Dementsprechend glaubt man richtig zu handeln, wenn man an einem Tag dieser Termingruppe setzt, und zwar wählt man in der überwältigenden Mehrheit den Tag des hl. Pankrati^{us}, also den 12. Mai, dafür. Das läßt sich durch das ganze Land vom Norden nach dem Süden verfolgen, wenn auch mit ganz unterschiedlicher Beteiligung. Im Norden, im Bezirk Neusiedl, kennt man den Termin in Apetlon und in Zurndorf. Im Bezirk Eisenstadt handelt man in Schützen am Gebirge und in Zagersdorf danach. Im Bezirk Mattersburg kennen die Orte Antau, Siegggraben und Zemendorf die Regel. Wie immer in solchen Fällen haben viele Orte im Bezirk Oberpullendorf Kenntnis davon, nämlich Bubendorf, Deutschkreutz, Hammerteich, Haschendorf, Horitschon, Kleinmutschen, Klostermarienberg, Lackenbach, Landsee, Lebenbrunn, Lindgraben, Lutzmannsburg, Neutal, Pilgersdorf, Unterfrauenhaid und Unterrabnitz. Das sind immerhin 16 Orte, mit unterschiedlicher Konfession. Ähnlich steht es im Bezirk Oberwart: Hier beteiligen sich die Orte Althodis, Aschau, Drumling, Dürnbach, Glashütten, Grodnau, Kitzladen, Kleinbachselten, Kotezicken, Markt Neuhodis, Oberkohlstätten, Pinkafeld, Rohrbach an der Teich, Kleinmürbisch daran, also 14 Orte von zum Teil recht verschiedener Struktur. Im Bezirk Güssing haben Neumarkt an der Raab, Oberbildein, Neustift bei Güssing, Punitz, Reinersdorf, Steinfurt, Steingraben, Stegersbach, Tobaj und Wörterberg, also 10 Orte die Bevorzugung des Eismänner-Termines gemeldet. Im Bezirk Jennersdorf jedoch nur ein einziger, nämlich Neuhaus am Klausenbach.

Ungefähr ein halbes Hundert Orte also, die den Tag des Eisheiligen Pankraz als den wichtigsten Tag für das Setzen der Bohnen ansehen. Das erweist den Tag als einen echten brauchmäßigen Termin, der dem in anderen Landschaften üblichen Bonifaziusstag durchaus ebenbürtig zur Seite stehen kann. Man wird kaum daran zweifeln, daß nicht nur die Volksetymologie, sondern auch eine ältere Schicht der Pankraziusverehrung dafür maßgebend gewesen sein muß. Kirchen-

15 Gustav G u g i t z, Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs. Bd. I, S. 219 ff.

16 Josef Karl H o m m a, Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. II. Abteilung: Die Kirchen- und Grafschaftskarte, 3. Teil: Burgenland. Wien 1951, S. 27.

patron ist der Heilige freilich wohl nur in Rust gewesen¹⁶. Andererseits bleibt die Beobachtung von Gustav G u g i t z beachtlich, daß der Tag des Heiligen vor der Gregorianischen Kalenderreform auf den 1. Mai gefallen sei¹⁷. Es war oben festzustellen, daß in Drumling (Oberwart) der 1. und der 12. Mai als Bohnensetz-Termin genannt wird: Das könnte also auf diese Verschiebung hindeuten, und somit auf die Zeit vor der Kalenderreform von 1582 verweisen. Vorher setzte man am 1., nachher am 12. Mai, und beidemale, weil es sich um den Tag des hl. Pankraz handelte. Falls dieser Gedankengang richtig sein sollte, wäre damit auch ein erster Hinweis darauf gegeben, daß das Bohnensetzen am Pankraztag schon vor 1582 üblich gewesen sein muß. Da wir für gewöhnlich keinerlei Hinweise auf derartige Verhältnisse in älterer Zeit, beispielsweise im 16. Jahrhundert, haben, würde es sich dabei um eine sehr willkommene Hilfe in dieser Hinsicht handeln.

Die Betonung des Tages des hl. Pankraz darf nicht so aufgefaßt werden, als ob das Bohnensetzen nun nur an diesem Tag möglich und üblich gewesen sei. Die Antworten auf unsere Umfragen bezeugen deutlich, daß man an diesem Tag, aber auch an den Tagen um diesen Termin setzen konnte, wobei man sich im wesentlichen sowohl nach dem Wetter wie nach der anderen Arbeit richten mußte. Es hat sich um keine starre Regel, sondern um eine traditionelle Richtlinie gehandelt, wie bei ähnlichen landwirtschaftlichen Arbeiten öfter. Mit einer Festlegung im Sinn kirchlicher Feiern etwa hat das nichts zu tun, im Gebiet des Arbeitsbrauches steht selbstverständlich das Sinnvolle, Zweckhafte der zu leistenden Arbeit selbst im Vordergrund. Dazu kommt noch, daß bei der Ausgestaltung der Arbeit in brauchmäßiger und volkskünstlerischer Art der Heilige des Tages ganz aus dem Spiel bleibt. Keiner der zu nennenden Arbeitsbräuche, der Zeichensetzungen, knüpft an den Namen oder an die Legende des hl. Pankraz an.

2. Zeit und Stunde des Bohnensetzens

Neben die Angabe eines bestimmten Tages tritt ab und zu die allgemeinere Angabe eines Sternbildes, in dessen Zeichen man günstigerweise die Bohnen setzen solle. Im ganzen Burgenland haben nur zwei Orte darüber etwas ausgesagt; freilich hatte die Frage nicht direkt dahin gezielt, sonst wären die Antworten vielleicht häufiger gewesen.

Immerhin hat man an zwei Orten des Bezirkes Güssing, nämlich in Glasing und in Wörterberg verzeichnet, daß man die Bohnen im Zeichen der Waage setzen solle. In Wörterberg ist das sogar etwas ausführlicher begründet worden: Man soll die Bohnen dann setzen, wenn das Zeichen der Waage herrscht, dann werden sie recht schwer und gedeihen gut. Wenn man die Bohnen nämlich im Zeichen der Jungfrau setzen würde, dann würden sie wohl schön blühen, aber nicht so gut gedeihen.

Der Sternglaube dieser Art ist weit verbreitet. Auch in der Pfalz glaubte man, wenn man die Bohnen im Zeichen der Waage setze, würden sie „dick und voll“¹⁸. In Schwaben wird noch das Zeichen der Zwillinge in gleicher Bedeutung genannt¹⁹. Vor dem Bohnensetzen im Zeichen der Jungfrau warnt man nicht nur

17 G u g i t z, Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs, Bd. I, S. 229.

18 Julius Wilde, Die Pflanzennamen im Sprachschatz der Pfälzer. Neustadt a. d. H. 1923, S. 29.

19 Hermann Fischer, Schwäbisches Wörterbuch. Bd. I, Tübingen 1904, Sp. 1287.

in Wörterberg, sondern auch anderwärts, man befürchtet, daß sie — wie die menschlichen Jungfrauen — immer nur blühen, aber keine Früchte tragen. Es mag sich dabei zum Teil um Kalenderweisheiten handeln. Gedruckte Kalender mit derartigen Regeln sind lang genug bekannt und allenthalben verbreitet, sodaß sich ihre Angaben auch über weite Strecken hin als geläufig nachweisen lassen.

In mancher Hinsicht bemerkenswerter als dieser Glaube an den Einfluß der Tierkreiszeichen ist die mit dem Bohnensetzen verbundene Meinung, daß man dies nur zu bestimmten Tagesstunden mit Nutzen tun könne. Die allgemeine Meinung dabei scheint zu sein, daß man die Bohnen in den „hohen Stunden“ des Tages setzen solle. In Hornstein (Eisenstadt) sagt man, die Bohnen sollten in den hohen Vormittagsstunden gesetzt werden, „weil da mehr Bohnen in den Scharln werden“. Im Bezirk Oberpullendorf wußte man in Draßmarkt, Kalkgruben, Neckenmarkt und Unterloisdorf von solchen Glaubensmeinungen. In Draßmarkt sagte man, man solle am Pankraztag die Bohnen setzen, und zwar in den Vormittagsstunden: Soviel Uhrschläge, soviel Bohnen in einer Hülse. In Kalkgruben glaubte man es ganz genau zu wissen: „Setzt man die Bohnen um 9 Uhr, sind neun Bohnen in der Hülse. Setzt man sie um 12 Uhr, sind 12 in der Hülse. Setzt man sie am Nachmittag, so sind nur 2 drinnen.“ In Neckenmarkt vereinfachte man zu der Mitteilung, die Bohnen sollten zwischen 9 und 12 Uhr gesetzt werden, wogegen man in Unterloisdorf sich auf die Meinung älterer Leute berief: „Früher sagte man, daß man die Bohnen um 10 oder 11 Uhr vormittags setzen solle. Wenn man sie um 1 oder 2 Uhr setze, seien nur ein oder zwei Stück Bohnen drinnen.“ Im Bezirk Oberwart wußte man in den Orten Dürnbach, Glashütten und Pinkafeld von dieser Glaubensmeinung. In Glashütten meint man die Bohnen sollten am Pankraztag zwischen 11 und 12 Uhr gesetzt werden, dann seien viele Bohnen in einer Schote. Das gleiche meinte man in Dürnbach. In Pinkafeld erzählte man sich fast das gleiche wie in Hornstein, nämlich daß die Bohnen vormittags in den „hohen Stunden“ (also 10, 11, 12) gesetzt werden sollten, um reichen Behang zu erreichen.

Diese Glaubensmeinung, hinter der man den Blick nach der Kirchturmuhre zu spüren glaubt, ist weit verbreitet. Selbst im fernen Mecklenburg sagte man einst, man solle die Bohnen pflanzen, „wenn der Zeiger der Uhr auf einer der größten Zahlen steht“²⁰. Der sachliche Hinweis gilt offenbar dem Setzen der Bohnen am Vormittag. Die genauere Ausführung, der Hinweis auf die „hohen Stunden“ dagegen hat etwas von naivem Analogieglanben an sich: Die höhere Zahl der Stunden soll die höhere Anzahl an Bohnen in der Schote direkt bewirken. Marzell hat festgestellt, daß sich dieser naive Glaube so ziemlich durch das ganze deutsche Sprachgebiet verfolgen lasse. Er hat wohl auch noch darüber hinaus gegolten.

3. Zeichensetzen

Eine beliebig herausgegriffene Aufzeichnung, beispielsweise die aus Rechnitz, besagt: „Am Markustag setzt man Bohnen in einem Kreis am Ende des Ackers und macht in der Mitte des Kreises ein Kreuz aus Bohnen.“ Damit stehen wir vor einem Brauch, der im allgemeinen kaum beachtet wurde, nämlich dem

²⁰ Karl Bartsch, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg. Bd. II, Wien 1880, S. 164.

Brauch einer gewissen zeichenhaften Segnung des Feldes. Zeichensetzungen zu Beginn und zum Ende der Arbeit auf einem Feld sind häufig, wenn auch verhältnismäßig selten beobachtet. Beim Bohnensetzen handelt es sich um kein so leicht vergängliches Zeichen, wie wenn gelegentlich beispielsweise die ersten Furchen beim Ackern in Kreuzform gezogen werden, sondern um ein Zeichen, das durch das Aufwachsen der Pflanzen erst so recht deutlich wird. Die Belege für diese Art des zeichenhaften Bohnensetzens im Burgenland sind überaus zahlreich, so daß man sie in einer gewissen Ordnung vorlegen muß. Es ergibt sich dabei am ehesten eine Anordnung nach den wichtigsten Zeichen, die von den Gewährsleuten festgestellt werden konnten, und zwar handelt es sich um Kreuz, Kreis, Herz und Name (Anfangsbuchstabe).

Von einem Setzen der Bohnen in Form eines Kreuzes wird so ziemlich in allen Bezirken berichtet. Im Bezirk Neusiedl heißt es aus Winden, daß die Bohnen in Form eines Kreises oder eines Kreuzes gesteckt würden. In Stotzing (Eisenstadt) werden die Bohnen zuerst in Form eines Kreuzes, dann der Reihe nach gesetzt. In Mattersburg wird mit den letzten Bohnen ein Kreuz gestupft. Aus dem Bezirk Oberpullendorf fehlen diesbezügliche Nachrichten. Aus dem Bezirk Oberwart wird dagegen aus Althodis das Bohnensetzen in Form von Kreis oder Kreuz gemeldet, von Dürnbach das gleiche, ähnlich von Neustift an der Lafnitz, und von Rechnitz heißt es, man setze Bohnen in einem Kreis am Ende des Ackers und mache in der Mitte des Kreises ein Kreuz von Bohnen. Man könnte also von einem Radkreuz sprechen. Auch im Bezirk Güssing kannte man den Brauch. In Neudauberg setzte man Kreuze neben den offenbar häufiger üblichen Kreisen, „um den Segen Gottes zu erleben“. Kreise oder Kreuze setzte man auch in Stegersbach und in Sulz bei Güssing. Ähnlich verhielt es sich in einigen Orten des Bezirkes Jennersdorf. In Dobersdorf setzte man Kreise oder Kreuze, auch in Doiber war beides üblich. Für Grieselstein wird bekundet „ältere Leute machen am Anfang Kreuzformen“. In Krobotek war das Kreuz-Setzen neben dem Kreis-Setzen bekannt. Das gleiche gilt für Welten.

In fünfzehn Orten war oder ist das Setzen der Bohnen am Anfang oder am Ende des Feldes in Kreuzform bekannt. Manchmal wird die religiöse Bedeutung unterstrichen („um den Segen Gottes zu erleben“), manchmal, wie in Grieselstein, wird eigens darauf hingewiesen, daß ältere Leute diese Form des Ackerzeichens bevorzugen. Beide Hinweise deuten wohl an, daß man sich der religiösen Bedeutung dieses Zeichensetzens wohl bewußt ist. Es ist ein Bekreuzen des Feldes, wie man sonst den Kornacker besegnet. Peuckert hat das etwa für Schlesien festgehalten: „Die ersten Furchen werden in Kreuzesform gezogen, der erste Samen in Kreuzesform gesäet“²¹. Das ist also gewissermaßen eine hausväterliche Benediktion.

Der bei weitem größere Teil der bekanntgewordenen Belege solcher Ackerzeichen im Burgenland nennt jedoch nicht das Kreuz, sondern den Kreis oder Kranz. Und es scheint sich dabei fast durchwegs um Bezeugungen dafür zu handeln, daß dieses Bohnensetzen eigentlich eine Frauenarbeit ist. Denn nur dann, wenn Mädchen es durchführen, hat ihr Tun einen Sinn. Nur wenn Mädchen einen „Kranz“ setzen und dieser unversehrt bleibt, wenn seine Bohnen allesamt gut aufgehen sollen, erscheint hier eine sinnvolle Brauchhandlung durchgeführt.

21 Will-Erich Peuckert, Schlesische Volkskunde. Leipzig 1928, S. 67.

Die Belege ergeben sich wieder so ziemlich aus allen burgenländischen Bezirken, aus einigen freilich besonders häufig. Im Bezirk Neusiedl meldet Winden am See den Brauch, im Bezirk Eisenstadt kennt ihn Hornstein, im Bezirk Oberpullendorf auffälligerweise nur Lackendorf. Im Bezirk Oberwart dagegen lassen sich die Nennungen fast Ort für Ort verfolgen: Althodis (Kreis oder Kreuz), Badersdorf, Bad Tatzmannsdorf (Heiratsorakel), Bernstein (Heiratsorakel), Buchschachen, Drumling (Heiratsorakel), Dürnbach (Kreis oder Kreuz), Eisenberg, Eisenzicken (Kreis oder Herz), Glashütten, Goberling, Grafenschachen (Heiratsorakel), Grodnav (Heiratsorakel), Harmisch (Heiratsorakel), Holzschlag (Heiratsorakel), Kemetten, Kitzladen, Kleinbachselten (Heiratsorakel, Kreis und Herz), Kotezicken (Heiratsorakel), Kroisegg (Heiratsorakel), Markt Neuhodis (Heiratsorakel), Mischendorf (Heiratsorakel), Neuhaus in der Wart (Heiratsorakel), Neustift an der Lafnitz (Kreis und Kreuz), Oberkohlstätten (Heiratsorakel), Rechnitz (Kreis und Kreuz), Riedlingsdorf (Heiratsorakel), Rohrbach a. d. Teich, Rotenturm a. d. Pinka (Heiratsorakel), St. Kathrein, St. Martin in der Wart, Siget in der Wart (Heiratsorakel), Stadtschlaining, Stuben (Jungfrauschaft), Unterschützen, Welgersdorf (Kranz oder Herz). Auch im Bezirk Güssing kennen sehr viele Orte den Brauch. So Bocksdorf (Heiratsorakel), Burgauberg, Deutsch Bielring, Deutsch Ehrendorf, Deutsch Tschantschendorf, Eisenhüttl (Jungfrauschaft), Gamischdorf (Heiratsorakel), Gerersdorf, Glasing (Heiratsorakel), Großmürbisch (Jungfrauschaft, Heiratsorakel), Güttenbach (Jungfrauschaft), Hackerberg (Heiratsorakel), Heiligenbrunn, Heugraben, Kleinnürbisch (Heiratsorakel), Kukmirn (Heiratsorakel), Neuberg (Todesorakel), Neudauberg (Heiratsorakel), Neustift bei Güssing (Heiratsorakel), Oberbiltein (Heiratsorakel), Punitz, Rauchwart, Reinersdorf (Jungfrauschaft), Schallendorf (Todesorakel), Stegersbach, Steinfurt (Heiratsorakel), Steingraben (Kreis- oder Kreuzform), Stinatz (Jungfrauschaft), Sulz bei Güssing, Tobaj (Heiratsorakel), Urbersdorf, Neuberg-Bergen (Heiratsorakel). Und auch im Bezirk Jennersdorf kennen viele Orte den Brauch: Bonisdorf (Heiratsorakel), Dobersdorf (Kreis oder Kreuz), Doiber (Jungfrauschaft), Grieselstein (Jungfrauschaft), Henndorf, Kalch, Krobotek (Heiratsorakel), Minihof-Liebau (Jungfrauschaft), Oberdrosen, Poppendorf, Rax-Bergen (Jungfrauschaft), Rohrbrunn (Körbchenform), Wallendorf, Welten (Kreis oder Kreuz), Windisch-Minihof.

Das sind immerhin an die neunzig Orte, welche den Brauch kennen, und von ihnen liegen die meisten im Süden des Landes, in den Bezirken Oberwart, Güssing und Jennersdorf. Es handelt sich um eine nahezu geschlossene Verbreitungslandschaft, wie sie ähnlich beim „Frisch- und Gesund-Schlagen“ festzustellen ist²². Innerhalb dieser Landschaft des südlichen Burgenlandes ist man sich über die Sinngabe des Brauches in großen Zügen einig: Der Kreis, der Kranz ist dann richtig, wenn alle Pflanzen aufgehen. Dann kann er positiv gewertet werden, im gegenteiligen Fall geht irgendetwas schlecht aus. Es ist also eine Art Orakel, das richtige pflanzliche Gedeihen wird als Vorzeichen für menschliches Geschick gewertet. Dazu gibt es genügend Gegenstücke, bis zum modernen Großstadtbrauch der Barbarazweige etwa. Für den Bohnenkreis oder -kranz, der von Mädchen gesetzt wird, liegt die

²² Leopold Schmidt, Das Frisch- und Gesundschlagen im Burgenland. Aus der Arbeit am Atlas der burgenländischen Volkskunde (in: Festschrift für Alphons A. Barb, = Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Bd. 35, Eisenstadt 1966, S. 522 ff.).

Frage nach der Vorbedeutung in der Richtung auf eventuelle Heirat nahe. Der Kranz versinnbildlicht offenbar das Mädchen selbst, ähnlich wie der Brautkranz²³. Ist er ganz und geschlossen, dann ist das Mädchen Jungfrau und wird auch in nächster Zeit, also in der kommenden Wachstumsperiode, im laufenden Jahr, heiraten. Geht der Kranz nicht ganz auf, lassen einige Pflänzchen aus, dann stimmt etwas nicht. Im allgemeinen spricht man von einer getäuschten Heiratsaussicht dabei. Mehr als ein Drittel betrachten das Kranzsetzen also als Heiratsorakel. Dahinter oder daneben steht aber offensichtlich die Ansicht, daß die Aussage sich auf das Mädchen selbst bezieht: Der gestörte Kreis bekundet, daß sie nicht mehr Jungfrau ist. Diese einfache Bildsprache wird in immerhin zehn Fällen direkt bezeugt. Dabei kann es sich darum handeln, daß das Pflanzenwachstum selbst davon Zeugnis ablegt, oder aber auch, daß Burschen, die es ja wissen müssen, einige Pflänzchen ausgraben oder ausreißen, und so das kreisrunde Aufwachsen des Kranzes stören: Sie deuten damit ganz offensichtlich und gleichzeitig zeichnerisch an, daß der Jungfernkranz des Mädchens zerissen ist. Das ist dörfliche Sittenreiterei, und die Burschen üben da gewissermaßen eine Art von Recht aus.

Die Begründungen können von Ort zu Ort wechseln, aber die Sinngebungen bleiben innerhalb dieses Bereiches Jungfrauschaft — Heirat doch immer die gleichen. Nur eine ganz kleine Gruppe glaubt aus dem nichtgeschlossenen Kreis auch ein Todesorakel entnehmen zu können. In Neuberg wie in Schallendorf (beide Bezirk Güssing) glaubt man, daß entweder der Setzer der Bohnen oder doch ein Angehöriger seiner Familie im kommenden Jahr sterben werde. Das ist bei derartigen Wachstumsbräuchen eigentlich selten, aber nicht ganz ungeläufig.

Das Setzen solcher Zeichen wie der Kreuze und Kränze ist verhältnismäßig selten beobachtet worden, alle Angaben darüber dürfen daher einstweilen nur als Hinweise, als erste Andeutungen aufgefaßt werden. Wenn man aus den bisher vorgelegten Schilderungen den Eindruck gewinnt, daß die Kreuze als Segnungen und die Kreise als Orakelzeichen gesetzt wurden, so besagt dies noch nicht, daß damit der ganze Bereich dieser Zeichensetzungen abgesprochen sei. Es hat immerhin daneben noch das Setzen eines herzförmigen Zeichens und auch das des Namens bzw. der Namensinitiale gegeben. Beide Formen sind freilich nur selten angeführt. Nur in den drei Orten Eisenzicken, Kleinbachselten und Welgersdorf (alle im Bezirk Oberwart) wird davon berichtet, daß man die Bohnen am Ende des Feldes in einen Kranz oder in die Form eines Herzens setze. Aus Eisenzicken wird dabei eigens berichtet, daß dabei oft der Ehrgeiz, die schönste Form zu haben, auch eine Rolle spiele. Im Gegensatz zu dieser doch einigermaßen geschlossenen Gruppe im Bezirk Oberwart findet sich die Signierung des Bohnenfeldes mit dem Namen der Setzerin nur einmal, nämlich in Siegendorf im Bezirk Eisenstadt bezeugt. Diese schriftkundige Schmückung des Bohnenfeldes kann man also wohl als Ausnahme ansprechen, zu der es aber in anderen Landschaften doch auch Gegenstücke gibt.

Die Sinngebung des aus Bohnen gesteckten Herzens kann nicht zweifelhaft sein. Es handelt sich dabei sicherlich um Mädchen, die im Gedanken an den Geliebten das Feld sozusagen wie einen Liebesbrief abschließen. Zur Interpretation

²³ Lenz R e t t e n b e c k, Das Kranzvotiv (Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde, 1955, S. 93 ff.)

braucht dafür wohl nicht die Ikonographie des Herzzeichens in der Volkskunst bemüht zu werden²⁴. Man könnte nur an eine eventuelle Beeinflussung von der kirchlichen Symbolik her denken, es stellt sich da gewissermaßen das Herz an die Seite des Kreuzes. Tatsächlich ist aus anderen Landschaften überliefert, daß auf der einen Ecke des Bohnenfeldes ein Kreuz, auf der anderen ein Herz gesteckt worden sei²⁵. Da läßt sich das Herz wohl auch aus der Herz-Jesu-Verehrung ableiten, ohne daß man sagen könnte, ob dies primär oder sekundär, eventuell auf dem Umweg über die Marienverehrung erfolgt sei. Kreuz und Herz können in solchen Zusammenhängen, auch mit dem Hintergrund der kirchlichen Sinngebung, auch Christus und Maria, und damit männliches und weibliches Prinzip bedeuten²⁶.

Auf jeden Fall wird man das Setzen eines Herzens als jünger als das des Kreises oder Kreuzes ansprechen dürfen. Das so stark geschlechtlich betonte Kranzsymbol deutet wohl schon durch seine dichte Verbreitung darauf hin, daß es als das eigentliche und wichtigste angesehen wird. Eine Umdeutung nach der einen oder anderen Seite mag dabei auch erfolgt sein. So ist das als „Körbchen“ benannte Zeichen von Rohrbrunn (Bez. Jennersdorf) wohl auch ein Kreis, aber vermutlich durch einige Querstriche „gefüllt“. Von einer eigenen Sinngebung wird nichts berichtet, obgleich sie denkbar wäre.

Als „Körbchen“ mutet das Zeichen jedenfalls ebenso biedermeierlich an wie das Setzen des „Namens“ in Siegendorf. Gegenstücke zum „Namenssetzen“ gibt es in anderen Landschaften auch, sie dürfen wohl auch dort nicht älter sein, wenngleich das Signieren von Volkskunstgegenständen mit Namensinitialen im Westen älter als im Osten sein dürfte. Aber hier handelt es sich um ein bisher wenig beachtetes Gebiet, das in diesem Zusammenhang nicht weiter behandelt werden muß.

*

Die burgenländischen Belege für derartige „Zeichen“ im Bohnenfeld lassen sich seit kurzem mit den von Richard Wolfram in der alten deutschen Sprachinsel Gottschee in Krain aufgezeichneten Zeugnissen vergleichen. Es ergibt sich dabei, daß es sich in der Hauptsache um die gleichen Sinnbild-Zeichen hier und dort handelt. Auch in der Gottschee machte man beim Setzen von Bohnen, aber auch von Hirse meist ein „Kranzl“, also einen Kreis, oder auch ein Herz, oder schließlich ein Kreuz. Zu den Kreisen und Kreuzen sind auch die „Radkreuze“ zu rechnen, die von drei Orten erwähnt werden. In einem Ort erzählte man von einem Viereck, in einem weiteren von einer „Gubl“ (= Gabel), die Wolfram als „Lebensbaumabkürzung“ anspricht. Die Meinungen, die man zum Nichtaufgehen einer Stelle, also zum „Schartigwerden“ des Kranzls vorbrachte, decken sich so gut wie ganz mit denen im Burgenland, also etwa nach dem Typus der Mitteilung aus Rieg und Wetztenbach „Wo Mädel ein Kränzchen einsetzen, bei den Bohnen, bedeutet es, daß es nichts wird mit einer Heirat, wenn etwas davon herausge-

24 Albert Walzer, Liebeskutsche, Reitersmann, Nikolaus und Kinderbringer. Volks-tümlicher Bilderschatz auf Gebäckmodeln, in der Graphik und Keramik. Stuttgart 1963, S. 37.

derselbe, Das Herz als Bildmotiv (in: Das Herz im Umkreis der Kunst. Biberach 1966, S. 137 ff.).

25 Wolfram, wie oben Anmerkung 5, S. 75.

26 Leopold Schmidt, Volkskunst in Österreich. Wien 1966, S. 60 ff.

rissen wird“. Daneben wurde gelegentlich, nämlich in Göttenitz, geäußert: „Wenn ein Tor im Kranzl war, dann gab es kein Brot, der Kranz muß ganz bleiben.“ Wolfram hat dazu gemeint: „Die Deutung als Heiratsorakel steht die wahrscheinlich ursprünglichere gegenüber, daß sonst die Ernte ausbleibt: Dann gab es kein Brot.“²⁷ Ob diese Deutung in der Gottschee die ursprünglichere war, entzieht sich meiner Beurteilung. Sie ist jedenfalls die seltenere und in den burgenländischen Belegen, die bei weitem zahlreicher und dichter sind, überhaupt nicht enthalten. Das Kreuzzeichen zielt hier auf die Fruchtbarkeit des Feldes. Der Kranz dagegen wird immer auf das bohnensetzende Mädchen bezogen, dessen Jungfrauschaft ist damit verbunden, seine Heiratsaussichten lassen sich von vollständigen oder unvollständigem Aufgehen der Bohnen im Kranz ablesen.

Jedenfalls zeigt der Vergleich der burgenländischen Belege mit denen aus der Gottschee, daß es sich um den gleichen Brauch in beiden Landschaft gehandelt hat. Von den vielen anderen, dazwischenliegenden Gegenden ist uns diesbezüglich leider noch kaum etwas bekannt. Erst wenn also aus Steiermark, Kärnten und Krain ähnliche Aufzeichnungs- und Befragungsergebnisse vorliegen werden, wird man weitere Schlüsse daran anknüpfen können.

Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Nutzfläche von Podersdorf¹

Von Ulrike Fuchs, Graz

Die Katastral- und Großgemeinde Podersdorf liegt im Seewinkel, jenem Teil des nördlichen Burgenlandes, der sich östlich des Neusiedlersees erstreckt. Mit einer mittleren Seehöhe von 121 m zählt sie zu den am tiefsten gelegenen Gemeinden Österreichs. Die Fläche der Gemeinde beträgt 4170 ha 94 a 14 m², davon entfallen 1700 ha auf den Anteil der Gemeinde am Neusiedlersee. Die Einwohnerzahl betrug nach meinen Erhebungen am 15. Oktober 1964 1702 Personen. Der Landanteil der Gemeinde, dessen Grenzen ungefähr die Form eines Dreiecks haben, erstreckt sich zwischen den Gemeindegebieten von Gols (NO), Frauenkirchen (O), Apetlon (SO), Illmitz (S). Der Seeanteil schließt in Form eines Trapezes mit der kurzen Parallelseite in den Landanteil an und reicht ca. bis zur Seemitte.

Aus dem Jahr 1379 liegt eine Angabe der Hottergrenzen auf, aus der hervorgeht, daß sich die Grenzen des Podersdorfer Hotters gegen Süden und vor allem gegen Osten nicht ganz so weit wie heute ausdehnten, weil hier noch der Ort Katzendorf lag. Gegen Norden und Nordosten, gegen den heute wüsten Ort Pahlendorf und gegen Gols, waren sie aber weiter vorgeschoben. Die Hottergrenze lag ungefähr beim heutigen Golser Entwässerungskanal^{1a}. Zeitweilig hatten die Podersdorfer weite Flächen in den Bezirken anderer Dörfer zur Bewirt-

27 Wolfram, wie oben Anmerkung 5, S. 76.

1 Ausschnitt aus der Hausarbeit: „Die landwirtschaftsgeographischen Wandlungen im Bereich von Podersdorf, Bgld.“ am Geographischen Institut der Universität Graz, 1966.

1a A. Winkler, Die Zisterzienser am Neusiedlersee, Mödling 1923, S. 137.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Leopold

Artikel/Article: [Die Eisheiligen als Bohnenpatrone im Burgenland 14-32](#)